3782 18.09.1928 Di

A:
T: "Maurice Barrès et le paysage de la Moselle"
- Zauber unseres Moseltals.

Abreißkalender

„Maurice Barrès et le paysage de la Moselle" betitelt sich ein Aufsatz im „Messin" vom 13. September, der daran erinnert, daß am 23. September unter dem Vorsitz Poincarés in Sion-Vandémont die „Lanterne des Morts" als Gedenkzeichen für Maurice Barrès eingeweiht werden sollte.

Aus einem Buch des Dichters, dem „Appel au soldat", sind eindrucksvolle Stellen entnommen, in denen die Landschaft zwischen Sierck und Remich beschrieben wird. So heißt es u. a.: „Die geruhsame Sanftheit der Mosel sticht ab gegen die unaufhörlichen Streitigkeiten, an die man im Anblick dieser Landschaft denken muß, die sich ewig zwei große Rassen streitig machten. Sie fließt blau in den Weinbergen und Wiesen; am Ufer liegen Schweizerhäuschen mit weit offenen Fenstern und zeigen „Zimmer zu vermieten" an. Kleine Häuser mit französischem Charakter, um die immerwährend der frische Wind vom Fluß her streicht, mit dem Frohsinn, den der harmlose Wein der Rebberge einflößt, wo man nur das Schleifen eines Wetzsteins an einer Sense hört, Kinderstimmen, einen Hahnenschrei, den Stundenschlag einer Turmuhr vom Dorf her, liebliches Schweigen. Man denkt unwillkürlich, daß sich hier angenehme Ferien verbringen ließen."

Und weiter: „Daß diese friedliche Gegend, wenn man sie nur in Ruhe läßt, unter jedem Sieger schön ist, das ist ein grausamer Widerspruch, der die Seele der beiden jungen Leute mit einer Art romantischer Regung erfüllt."

Maurice Barrès hat recht; es gibt in unserm Ländchen keine Stelle, an der so tief bewegende Eindrücke aus der Landschaft heraus wirken, wie vor dieser herrlichen Ausweitung des Moseltales, die wir mit mittelalterlichen Anklängen den Hof Remich nennen, und wo im Schoß einer reizvollen Natur der Mensch sich ihrer nicht restlos würdig erweist, indem eine Dreiländergrenze von ewigen Gegensätzen und Zerwürfnissen erzählt, da von Natur wegen der Friede eine seiner schönsten Heimstätten aufgeschlagen hat. Es mutet fast an, wie eine Flucht in diesen stillen Schoß der ewigen Dinge, wenn man seine Gedanken zurückschickt in die Zeiten, deren Menschheit schon von uns abgelöst und mit uns nicht mehr menschlich solidarisch erscheint, ins römische Altertum, dessen Spuren in der Runde sichtbar und sehr wahrscheinlich noch in viel größerem Umfang unsichtbar für die immerwährende Anziehungskraft dieser selben Landschaft Zeugnis ablegen.

Es wird unter den Lesern dieses Blattes kaum einen geben, der nicht schon ihrem Zauber verfallen war. Er hat sie von der Terrasse des Hotel Bellevue in Remich liegen sehen, weit und klar aufgeschlagen, wie ein großes klares blaues Auge, er hat im Brückenviertel auf der lauschigen Altane des Café Klopp gesessen und gehört, wie dieses blaue Atlasband der Mosel manchmal in gewaltiger Wucht das Tal ausfüllt und mit zornigen Wellen um die Baumwipfel und Türschwellen spielt; oder er hat von der Pergola des Hotel Buschland, von Buchenkronen eingerahmt, die blau hindämmernde Perspektive des Tales bewundert oder seine Träume in die leise Trift des ölgrünen Wasserspiegels hineingesponnen. Aber die wenigsten kennen wohl die Aussicht von einem andern Punkt aus, an den man nach zehn Minuten gelangt, wenn man an den Lagern der Firma Altwies vorbei moselabwärts geht bis an die Stelle, wo tief unter einem im Felsen die Caves St. Martin den Geistern des Moselweins die berühmten kühlen Ruhestätten bereitet haben, die kein Besucher verläßt, ohne ihnen ewige Treue zu schwören. Befremdlich stehen aus den Äckern die Luftschächte der großen Keller empor und geben einen Begriff von der Ausdehnung der Anlage. Und es ist ein pikanter Gegensatz, jenes breite, malerische Tal mit dem blinkenden Band der Mosel u. den pathetischen Erinnerungen aus allen geschichtlichen und vorgeschichtlichen Zeiten, und diese Stätte allerjüngsten Handels- und Gewerbefleißes, wo aus dem von Ausonius gepriesenen Stillwein der Moselberge der Trank bereitet wird, der für die Konzentriertheit und Explosivität unserer unruhevollen Zeit das adäquate Genußmittel ist.

Mardi 18. 9. 1928